

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Mittheilungen über den Betrieb der Rindvieh-, Schaf- und
Schweinezucht im Herzogthum Oldenburg**

Petersen, C.

Oldenburg, Mai 1874

II. Die Schafzucht.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9188

zu tragen haben, belaufen sich ohngefähr auf 80 Thlr. pr. Hectar; hierzu kommen dann noch die Kosten des Einzelnen für das Ebnen und Instandsetzung seiner Grundstücke zur rationellen Berieselung, die vielleicht noch ebenso hoch im Durchschnitt zu veranschlagen sind. Diese letzteren Arbeiten werden aber auch durch die Genossenschaft ausgeführt, indem der Einzelne nach Verhältniss der Anlagekosten dafür bezahlt.

Dieser erste Anfang wird gewiss bald weitere ähnliche Unternehmungen nach sich ziehen, da die vielen kleinen Gewässer, welche meistens mit starkem Gefälle durch das sonst ebene Terrain ihren Weg suchen, Gelegenheit genug dazu bieten. Es ist zu hoffen, dass die Regierung ihre thatkräftige Unterstützung solchen Unternehmungen nicht versagen wird. Bei den Bodenverhältnissen der Geest ist mit Recht zu sagen, „die Wiese ist die Mutter des Ackers“ und dies um so mehr, wenn sich die Gelegenheit bietet, durch die Milchwirtschaft das Product der Wiese schon ohne Anrechnung der Düngerproduction hoch zu verwerthen.

Die producirte Milch wird jetzt meistens zur Butterbereitung verwendet; aber man findet auch besonders im südlichen Theil des sogenannten „Münsterlandes“, dass die süsse Milch mit den Schweinen verfüttert wird oder wie die dortigen Landwirthe sich ausdrücken, „dass die Schweine gleich unter die Kuh gehängt werden.“ Es ist dies ohne Frage keine sehr rationelle Art der Verwerthung und dennoch ist nicht zu leugnen, dass es unter den erörterten, der technischen Verwerthung der Milch entgegenstehenden Verhältnissen vortheilhafter sein mag, als eine verunglückte Butterproduction.

II. Die Schafzucht.

Die Schafzucht ist mit Ausnahme einiger Districte mit den grossen uncultivirten Haide-Ländereien von sehr geringer Bedeutung; es giebt einzelne Gegenden, wo die-

selbe gänzlich fehlt. Dies letztere ist besonders da der Fall, wo der Roggenbau die Hauptsache ist; nach Beseitigung der Ernte wird der Acker sofort bedüngt und gepflügt, um im Herbst wieder mit Roggen bestellt zu werden; es ist also auch keine Stoppelweide für die Schafe zur Verfügung. Ebenso wenig existirt in diesen Bezirken eine andere Schafweide, da kein Klee oder wenigstens nur sehr wenig gebaut wird.

Die Schafracen, welche vorkommen, sind: friesische Marschschafe, englische Langwollracen, Kreuzungen dieser beiden, „rheinische Schafe“, und die sogenannten Haid-schnucken; Merino's sind fast nicht vorhanden. Nach der Zählung von 1873 waren im Herzogthum:

149,728 Haid-schnucken,
 21,331 friesische Schafe resp. Kreuzungen mit
 englischen,
 5,555 veredelte Fleischschafe,
 338 Merino.

In Bezug auf das örtliche Vorkommen dieser verschiedenen Schafracen sind 4 Abtheilungen zu unterscheiden:

1. Die Marsch mit englischen Langwollracen, friesischen Marschschafen und Kreuzungen von beiden.
2. Geestdistricte mit nur Haid-schnucken.
3. do. mit vorwiegend Haid-schnucken und geringerer Anzahl Friesen und rheinischen Schafen.
4. Geestdistricte ganz ohne Schafe.

1. In den Marschen wechselt die Grösse des Schafbestandes von 400 bis 2000 auf die Quadratmeile. Dem ganzen Typus der dort vorkommenden Thiere entsprechend kann man annehmen, dass das reine friesische Marschschaf wenig mehr vorkommt, sondern dass es mit englischem Blut, wenn theilweise auch weniger vermischt ist. Man findet eigentlich nur schöne Körperformen und mancher Oberländer wird sich beim Anblick der Schafe wundern, da er vielleicht nicht erwartet hat, in dieser Gegend fast allgemein verbreitet ein Thier zu finden, welches in

der Figur ganz seinen jetzigen Ansprüchen bei der Schafzucht entspricht.

Die Schafe bleiben im Allgemeinen fast das ganze Jahr auf die Weide und werden nur auf den Stall genommen, wenn zu hoher Schnee liegt; tritt dies letztere ein, so werden sie mit Bohnenstroh, Heu und etwas Hafer ernährt.

Der Absatz von Fettvieh geschieht wohl durch halbjährige Lämmer, zum grössten Theil aber durch Thiere im zweiten Lebensjahre; sie werden natürlich stets auf der Weide gemästet.

Die friesischen Schafe und deren Kreuzungen mit den englischen gebären fast nie unter 2 Lämmer, vielfach bekommen sie auch 3, mitunter sogar 4; je mehr aber das englische Blut vorwiegt, desto geringer wird die Anzahl Lämmer.

Die Wolle wird, wie überall im Herzogthum, schwarz geschoren und beträgt das Schurgewicht 3 bis 5 Kilogramm pro Haupt.

2. In den Geestdistricten kommen in einigen Bezirken bis über 5000 Stück Schafe auf die Quadratmeile, die allerdings zum grössten Theil aus Haid Schnucken bestehen. Diese werden sehr selten auf den Stall genommen, nur in den grössten Nothfällen, wenn der Schnee zu hoch liegt, wird hierzu geschritten und geschieht die Ernährung mit Heu, Lupinen, mitunter auch mit Hafer und Ginster; die Schafe erhalten auch wohl neben Weidegang Beifutter.

Die Lämmer sind so lange bei den Schafen, als sie von diesen angenommen werden. Der Wollertrag ist — ebenfalls ungewaschen — 1 bis $1\frac{1}{2}$ Kilogramm pro Kopf; es ist aber ein sehr schlechtes, haariges Product.

Mit 3 bis 6 Jahren werden die Thiere an den Schlachter verkauft, nachdem sie vorher auf Wiesen- und Ackerländereien einigermassen fettgehütet sind; die schwersten Thiere wiegen ausgeschlachtet 12 bis 15 Kilogramm und wird das Gewicht natürlich auch sehr durch die Ernäh-

rung von Jugend auf beeinflusst. Das Fleisch ist anerkannt das feinste und schmackhafteste unter allem Schaffleisch und ähnelt sehr dem Wildbraten.

Nachts werden die Haid Schnucken immer auf den Stall getrieben, entweder in besonders dazu erbauten Schuppen in der Haide oder sie kommen nach dem Hofe selbst. Es geschieht dies auch im heissesten Sommer, wenn sich die Thiere im Freien viel besser befinden würden und hat man hier nur die Gewinnung des Düngers im Auge.

Im Allgemeinen erkennt man die ganze Haltung der Haid Schnucken in den meisten Fällen doch für keine sehr rentable. Der Ertrag, den dieselben gewähren, ist zu gering und wird fast schon durch die Kosten des Schäfers, der selten mehr als 200 Stück hütet, aufgewogen. Es kommt hierzu, dass sie sich doch auch nicht allein von der Haide ernähren; im Frühjahr und Herbst müssen sie sonstige Weide nebenher haben, im Winter manches andere Futter und dieses wird dann, was das Schlimmste ist, mehr oder weniger dem Rindvieh entzogen, welches dasselbe nicht nur viel besser verwerthen würde, sondern das auch sogar unter diesen Entziehungen von Futter, besonders in Jahren, in welchen lange hoher Schnee liegt, leiden muss. Die Haid Schnucken haben überdies die üble Gewohnheit, wenn sie in Wiesen oder im Herbst auf starken Saaten gehütet werden, dass sie die Halme nicht abbeissen, sondern vielfach die ganze Pflanze mit den Wurzeln herausziehen. Es geht aber theilweise mit den Haid Schnucken, wie mit allen alten Gewohnheiten, man erkennt das Unzweckmässige derselben an, kann sich aber doch nicht so rasch davon lossagen, wenn es allerdings auch Districte giebt, wo den Haid Schnucken noch eine wirthschaftliche Nothwendigkeit nicht ganz abzusprechen ist.

Die friesischen und rheinischen Schafe werden hier zum grössten Theil von den kleinen Leuten gehalten und zwar hauptsächlich zur Milchgewinnung. Sie sind im

Winter, und zwar vom November bis zum Mai, meistens auf den Stall, mitunter kommen sie das ganze Jahr hindurch wenig auf die Weide.

Im Winter erhalten sie Heu, Lupinen, Buchweizenstroh und etwas Hafer. Wie sich schon aus der oben erwähnten grossen Fruchtbarkeit schliessen lässt, sind diese Schafe sehr gute Milchgeberinnen; man rechnet bis zu 3 Liter pro Tag bei entsprechendem Futter.

III. Die Schweinezucht.

Der ganze Bestand der Schweine beziffert sich nach der Zählung von 1873 auf 42,740 Stück. Diese sind aber sehr ungleich über das Herzogthum vertheilt; in dieser Gegend beläuft sich die Zahl unter 300 auf die Quadratmeile, in jener über 1500. Der südliche Theil des Landes hat verhältnissmässig die grösste Anzahl aufzuweisen.

Von den verschiedenen Schweineracen sind am meisten vertreten die Kreuzungen des alten Oldenburger Landviehs mit englischen Racen und zwar unter diesen besonders mit Berkshire und Yorkshire, auch wohl Suffolk; die letzteren kommen auch wohl rein und als Kreuzungen unter sich vor, wenn auch in geringerer Zahl. Ebenfalls findet sich auch noch vereinzelt das alte Landvieh fast rein erhalten und zwar vorwiegend in den Haidedistricten.

In den Marschen wird die Schweinezucht zum grossen Theil nur zum eignen Bedarf betrieben, theilweise genügt sie hierzu nicht einmal und muss noch Schlachtvieh eingeführt werden. Ernährt werden die Schweine hier mit Abfällen aus der Haushaltung und der Molkerei unter Zugabe von vorwiegend Gerstenschrot, im Sommer kommt Weidegang und Grünfutter hinzu.

In den südlichen Geestdistricten, in welchen die Schweinezucht am bedeutendsten ist, erhalten die Thiere, wie schon unter der Rindviehzucht erwähnt ist, theilweise reine süsse Milch; hierzu kommen dann Kartoffeln, Steckrüben, Roggen- resp. Haferschrot und repräsentirt der